

aber vorsichtig auswertend, gibt einen Überblick über die wirtschaftlichen Voraussetzungen und Produktionsmöglichkeiten des hochma. Schweden und vertieft sich dann in die erste Begegnung und allmähliche wirtschaftliche und politische Verklammerung beider Partner im 13. Jh. Hier sind bedeutende Erkenntnisfortschritte zu verzeichnen, u. a. was die Rolle und das Schicksal Wisbys am Ende des 13. Jhs angeht. In noch erhöhtem Maße gilt dieses Urteil vom zweiten Kapitel, das chronologisch die spätere Folkungerzeit behandelt, sachlich noch eine Sonderuntersuchung über das Verhältnis zwischen der politischen Zielsetzung des Königtums und den hansischen Bindungen des schwedischen Städtewesens bringt und aus dieser Prüfung neue Gesichtspunkte zur Beurteilung der nordischen Stadtverfassungsgeschichte einerseits, des Königs Magnus Eriksson und seiner politischen Absichten und Möglichkeiten andererseits gewinnt. Magnus erscheint in einem neuen Licht, wenigstens, was die Tendenz seiner Politik angeht. Hier liegt m. E. ein historiographischer Höhepunkt des Buches (charakteristisch und für den schwedischen Standpunkt wohlbegründet, daß dieser von der politischen Geschichte her bestimmt ist!). Der zweite Hauptabschnitt (1370—1570) setzt einerseits die Untersuchung der politischen Zusammenhänge fort. Die auch hier sehr besonnene und erfreulich konziliante Darstellung gelangt — auch gegenüber anderen Auffassungen innerhalb der neueren nordischen Literatur — zu ganz überzeugenden Bewertungen der hansischen Politik und der innerschwedischen Voraussetzungen in den drei großen Epochen: Engelbrektsaufstand, Sture-Zeit und Aufstieg Gustav Vasas. Die gelegentlich gemachten Versuche, der Hanse (d. h. vor allem Lübeck und seinem Kreis) eine Prinzipienpolitik gegenüber dem Problem des nordischen Unionskönigtums zu unterstellen, werden gründlich und sorgfältig berichtigt. Methodisch und sachlich gleich bedeutsam ist die zweite Hälfte dieses Abschnitts, die den Umfang und Charakter der Handelsbeziehungen untersucht. K. unternimmt es hier, mit der gebotenen Vorsicht, von dem reichlich fließenden Quellenmaterial des 16. Jhs auf die ma. Verhältnisse rückwärts zu schließen, in der zutreffenden Erkenntnis, daß das MA. für die nordische Wirtschaftsgeschichte erst um 1600 endet. Einiges wird dabei freilich zweifelhaft oder bestreitbar bleiben; doch sind die sicheren Gewinne bedeutend, handelsgeschichtlich von hohem Wert. Neben Lübeck, das bis zum Ende des 16. Jhs — also lange nach der politischen Niederlage — der wichtigste kontinentale Wirtschaftspartner Schwedens bleibt (namentlich auf dem Gebiet der Wertwaren), tritt Danzig deutlicher als der Hauptvermittler für Ein- und Ausfuhr von Massengütern hervor. — Man darf das Buch als die wichtigste Forschungsleistung unserer Jahre auf dem Gebiet der ma. deutsch-skandinavischen Geschichte bezeichnen. Es ist keine leicht eingängige Darstellung, sondern ein schwergewichtiges Stück Problemgeschichtsschreibung, eben deshalb für die weitere Forschung unentbehrlich. Eine knappe, gute Zusammenfassung in deutscher Sprache (S. 488—509) und 20 Seiten Lit.-Verzeichnis sind nützliche Hilfen den Benutzer.

A. v. B.

Vilho Niitemaa, Der Binnenhandel in der Politik der livländischen Städte im Mittelalter (*Annales Academiae Fennicae* Ser. B 76, 2), Helsinki 1952, Suomalainen Tiedekatemia, 379 S. u. 1 Karte. — Auf umfangreichem gedrucktem, aber auch ungedrucktem Quellenmaterial basierend untersucht Vf. die Struktur des livländischen Binnenhandels in der Zeit von der Eroberung des Landes um 1200 bis zum Beginn der großen Katastrophe im Jahre 1558. Bereits in der Eroberungszeit wird der ursprüngliche Freihandel mehr und mehr dem Platzhandel, der ganz ähnliche Züge wie in Mitteleuropa trug und ganz ähnliche Einrichtungen wie dort heraufführte. In gleichem Maße, in dem die